



Rundbrief

Grüßwort des Abtes



Während die Generalsanierung voranschreitet, versammeln wir uns auf dem Zion täglich zum Gebet und zum Gottesdienst in der Krypta. Doch an unserem **Patronatsfest**, der Aufnahme Mariens in den Himmel, stiegen wir nun hinauf und feierten inmitten der **Baustelle** die Heilige Messe. Das große Baugerüst im Hauptschiff unserer Basilika ist bereits wieder abgebaut, aber weiterhin ist unser Altarraum und das goldene Apsismosaik durch Gerüste sozusagen verbarrikiert – hinter den vielen Metallstangen und Holzbrettern war die Gottesmutter Maria vor

unserem Blicken verborgen. Es war so, als wäre sie in den Hintergrund getreten; so wie sie im Magnificat sich nicht selbst in den Vordergrund stellt, sondern mit ihrem ganzen Leben und Lob auf Gott verweist. Lasst uns aber Maria, die uns als Ersterlöste in die Ewigkeit vorangegangen ist, nicht aus dem Blick verlieren. „Macht es wie Maria! Lebt, was ihr glaubt!“, rief uns **Monsignore Stephan Wahl in seiner Predigt** zu. Lasst uns zu Mägden und Knechten unseres Herrn werden!

Und am selben Tag, dem 15. August, feierten wir in der Baustelle einen zweiten Gottesdienst voller Aufbruchsstimmung. Das mittlerweile 49. Theologische Studienjahr hat begonnen. Junge, begeisterte, evangelische und katholische Theologiestudierende sind mit uns aufgebrochen, um ihr theologisches Denken und Suchen zu vertiefen. Sie und wir werden nun gemeinsam ein Stück Lebens- und Glaubensweg gehen. Gemeinsam werden wir die Fertigstellung der Generalsanierung unserer Kirche und unseres Klosters im Frühjahr erleben. Dann wird die Basilika zwar keine Baustelle mehr sein, aber in unserem Glauben und Leben wird es immer wieder Mauern geben, die eingerissen werden müssen, um aus den Steinen Wege zu bauen, die in die Zukunft führen. Immer wieder wird es Veränderungen geben, damit wir den Blick auf Jesus Christus unseren Herrn, der in den Armen der liebenden Gottesmutter lag, nicht verlieren.

*Mit Ihnen und Euch stets im Gebet verbunden
Abt Bernhard Maria zusammen mit allen Brüdern
in Tabgha und auf dem Zion in Jerusalem*

Nr. 69

Juli/August 2022

„Rundbrief“ der
Benediktiner der Abtei
Dormitio in Jerusalem
und des Priorats Tabgha

In dieser Ausgabe

Grüßwort von
Abt Bernhard Maria

Kuss oder Kampf? –
Meditation zu Psalm 85

Leben teilen: Tabgha als
Herz des Evangeliums

**Bilder und Predigt von
unserem Patrozinium**

**Generalsanierung –
Stand im Juli/August 2022**

gebete für unsere tage

Verbunden im Gebet:
Dormitio in Hongkong

**Aktuelles zur Archäologie
auf dem Zionsberg**

**Unsere Nachbarschaft
auf dem Zionsberg**

Besuchen Sie und
besucht Ihr uns
per Klick online!



Einst hast du, Herr, dein Land begnadet,
heimkehren ließest du die Gefangenen Jakobs.

³Aufgehoben

*hast du die Schuld deines Volkes,
hast zugedeckt all seine Sünden.*

⁴Zurückgezogen

*hast du all deinen Groll,
hast dich abgekehrt
von der Glut deines Zornes.*

⁵Kehre dich uns jetzt zu,

*du Gott unsres Heiles,
und deinem Unmut gegen uns
mach ein Ende.*

⁶Willst du uns denn ewig zürnen,

*deinen Zorn hinzieh
durch alle Geschlechter?*

⁷Willst du uns nicht wieder beleben,

damit dein Volk an dir sich freue?

⁸Herr, zeig uns dein Erbarmen,

dein Heil gewähre uns!



Psalm 85

⁹Hören will ich, was Gott redet:

*der Herr, er redet „Friede!“
zu seinem Volk und zu seinen Frommen,
dass sie sich nicht zur Torheit wenden.*

¹⁰Sein Heil ist denen, die ihn fürchten, nahe,
dass Herrlichkeit in unserm Lande wohne.

¹¹Es begegnen einander
*Liebe und Treue,
Gerechtigkeit und Friede
küssen sich.*

¹²Treue sprießt aus der Erde hervor,
Gerechtigkeit
blickt vom Himmel hernieder.

¹³Ja, der Herr gibt das Gute,
und unser Land
bringt seinen Ertrag hervor.

¹⁴Gerechtigkeit
geht vor ihm her
und bahnt den Weg mit ihren Schritten.



Zu allen Zeiten der Menschheit lebt die Hoffnung in Utopien – so ist es auch in Psalm 85: Diese Welt, in der wir leben, wird erst zu einem Ort Gottes und der Menschen, wo Güte, Treue, Gerechtigkeit und Frieden sich begegnen, ja, sich vereinen. Wie sähe eine Welt aus, deren Säulen diese vier Größen wären?

Leicht lässt sich in den Worten von Psalm 85 eine Erinnerung an das Ende des babylonischen Exils und somit die Rückkehr Israels ins Verheißene Land finden (Verse 2-4). Doch die übergroßen Verheißungen Gottes, die in den Büchern der Propheten, besonders bei Jesaja, diese Rückkehr als große Heilswende angekündigt hatten, scheinen in der Realität zu enttäuschten Erfüllungen geworden zu sein (Verse 5-8). Es geht eben nicht einfach um eine Schicksalswende, wie es die Übersetzung in der revidierten Einheitsübersetzung nahelegt, sondern in dem in der Auslegung umstrittenen Vers 2 ist eine Hoffnung ausgedrückt, die Wurzeln geschlagen hat, aber deren Früchte noch ausstehen: „Du hast wiederhergestellt den Ur-Anfang Jakobs“ – Gott ermöglicht einen Neuanfang, der zur endzeitlichen Vollendung führt. Sie ist dort zu finden, wo Güte, Treue, Gerechtigkeit und Frieden einander begegnen

Psalm- Meditation

– dort bricht die himmlische Realität die weltlichen Verkrustungen auf.

Doch liegt diese Zukunft im Küssen oder im Kämpfen? In der revidierten Einheitsübersetzung wird diese Utopie, die zum Greifen nahe ist, in Vers 11 so beschrieben: „Es begegnen einander Huld und Treue; Gerechtigkeit und Friede küssen sich.“ Diese Übersetzung setzt eine textkritische Veränderung des Verses voraus; eigentlich steht dort wörtlich: „Gerechtigkeit und Frieden küssen“ – wen sie küssen steht dort nicht. Und man könnte den Teilvers auch noch anders übersetzen: „Gerechtigkeit und Frieden sind zum Kampf gerüstet“.

Wenn Gerechtigkeit blüht, dann herrscht Frieden – beides ist Gottes Heil, das nahe ist. Es ist bereits in denen angebrochen, die sich für Gott, für Frieden und Gerechtigkeit öffnen. Lasst Euch vom Frieden und der Gerechtigkeit küssen, ja lieblosen und schließt sie in Euer Herz ein; sodass wir gerüstet auf dem Weg zur Utopie, die doch nahe ist, gehen: „Ich will hören, was Gott redet: Frieden verkündet der HERR seinem Volk und seinen Frommen, sie sollen sich nicht zur Torheit wenden. Fürwahr, sein Heil ist denen nahe, die ihn fürchten“ (Verse 9-10).



Leben teilen

Tabgha – im Herzen des Evangeliums

Im antiken Griechenland antwortete Pythagoras auf die Frage, warum der Mensch lebt: um den Himmel zu entdecken und zu bewundern. Achthundert Jahre später sagte der heilige Ephrem der Syrer, dass der Mensch lebt, um die Geheimnisse des Glaubens zu entdecken und zu bewundern. Pythagoras war fasziniert von der Vollkommenheit der Sterne und der Harmonie des Kosmos, Ephrem von der Liebe Gottes und der Schönheit des Evangeliums.

„So möge meine Zunge aus der Welt, aus der Schatzkammer voller Symbole, den Reichtum unseres Glaubens herausholen. Mein Wort möge ein Netz sein, das die Zeichen um uns herum herausfischt - wie aus den Tiefen des Meeres. Es möge sie sammeln als Nahrung für das Auge und das Ohr, die nach Verborgenen dürsten“ (Ephrem der Syrer, Hymnus über den Glauben).

Eine einzigartige Schatzkammer mit einer Fülle von Zeichen des Glaubens ist sicherlich das Heilige Land. Die Orte, wo Jesus lebte und lehrte – Bethlehem, Nazareth, Jerusalem – sind nicht nur eine Welt voller sentimentaler Erinnerungen und antiker Ruinen, die zu besichtigen sind, sondern vor allem Geheimnisse des Glaubens, die zu entdecken sind. Das Heilige Land ist nicht ein Bühnenbild für das Leben Jesu, sondern eine Schatzkammer voller Symbole der Gegenwart Gottes im menschlichen Leben. „Man braucht nur ein Netz auszuwerfen, um die Nahrung des Glaubens für das Ohr, das Auge und das Herz zu sammeln“, schreibt Ephrem der Syrer.



Efrem Stos OSB



Tabgha – Ein Ort der Durchreise und ein Ort des Verweilens:
Volontärin Christina mit einem Gast des Beit Noah.

„Tabgha ist nicht nur ein Ortsname...

Seit 1984 ist der Name auch mit dem Begriff der Jugend- und Behindertenbegegnungsstätte verbunden und für Einzelgäste, mit der Atmosphäre bei einem Aufenthalt in unserer kleinen Kommunität.“

Hieronymus Brizic OSB (1921-2014)

Auch ich frage mich, was ich in diesem Kapitel des Evangeliums, in diesem Winkel der Schatzkammer des Heiligen Landes namens Tabgha, wo ich lebe, bete und arbeite, entdecken kann?

Obwohl Tabgha auf den ersten Blick ein etwas abgelegener Ort in Galiläa zu sein scheint, überrascht er in Wirklichkeit durch seine zentrale Lage zu den umliegenden Städten und Dörfern, in denen Jesus lehrte. Vielleicht ist es also kein Zufall, dass Jesus während seiner Wanderungen durch Galiläa nach vielen Begegnungen mit Menschen an das Ufer des Sees von Tabgha, nach Dalmanutha, zurückkehrte (Mk 8,10; Mt 15,39), um Kraft zu schöpfen und mit seinem Vater zu sprechen. Hier suchte er Stille, Gebet und Einsamkeit. Der heilige Ephrem schrieb, dass der Ort, an den Jesus ging, um zu beten, das Herz des Evangeliums genannt werden kann, denn dort stärkte er sein eigenes Herz. An einem solchen Ort passiert nichts Spektakuläres mehr. Hier spricht Gott zum Menschen, und der Mensch entdeckt Gott nicht in Wundern und schönen Worten, sondern in der Stille seines eigenen Herzens. In diesem Sinne kann Dalmanutha in Tabgha das Herz des Evangeliums genannt werden.

Die Umgebung von Tabgha hat sich seit der Zeit Jesu sicherlich oft verändert, aber sowohl für unsere Gäste als auch für die im Kloster lebenden Mönche ist die Atmosphäre der Stille, der Besinnung und des Gebets, die man hier erleben kann, immer gleich faszinierend und anziehend. Diejenigen, die Tabgha einmal besucht haben, wollen wiederkommen und kommen immer wieder, nicht weil es so viel mehr zu sehen gibt, sondern weil sie hier am Ufer des Sees Genezareth neue geistige Kraft gewinnen und gestärkt in ihren Alltag zurückkehren. Und in diesem Sinne hat sich seit der Zeit Jesu in Tabgha nichts geändert – es ist immer noch derselbe ruhige Ort, der in der Stille zu Gott hinführt und Frieden schenkt.

Wie am Ufer des Sees Genezareth die Geheimnisse von Tabgha durch Dalmanutha offenbart werden, so offenbart auf der Seite der antiken Straße „Via maris“ - ein byzantinisches Mosaik, das zum Gedenken an die wundersame „Speisung der Fünftausend“ (Mk 6,34-42) geschaffen wurde, ein weiteres Geheimnis. Der syrische Mönch Pseudo-Dionysius der Areopagit erklärte, dass das Wunder der Vermehrung der Brote und Fische das Geheimnis der Natur Gottes offenbart, die darin besteht,



Tabgha – Ein Ort der Durchreise und ein Ort des Verweilens:
Vogelschwärme ziehen über den See und über Dalmanutha hin.

„Tabgha ist nicht nur ein Ortsname...

**Für uns, die Benediktiner, bedeutet Tabgha das Glück,
am Heiligtum der Brotvermehrung präsent sein zu können,
und den Pilgern die Möglichkeit zu geben, diese Stätte Jesu zu erleben.“**

Hieronymus Brizic OSB (1921-2014)

das Gute zu teilen. Diese neuplatonische theologische Tradition versteht den Sinn der Welt und des menschlichen Lebens als eine ständige Teilnahme / Partizipation an der Weitergabe des Guten, dessen Quelle und Ziel Gott selbst ist. Auf diese Weise will Gott nicht nur die Bedürfnisse der anderen stillen und befriedigen, sondern den Menschen ermutigen, das, was er hat, mit anderen zu teilen, also „nach Gottes Ebenbild zu leben“.

Es scheint also, dass das „wahre“ Wunder Jesu nicht nur in der Vermehrung besteht. Denn ein noch größeres Wunder als die bloße quantitative Vermehrung von Lebensmitteln ist die Verwandlung der menschlichen Herzen, so dass alle bereit sind, ihr „Brot“ Gott zur Verfügung zu stellen. Vielleicht symbolisiert also das fünfte Brot, das im Korb auf dem Mosaik in der Kirche fehlt, all das, was wir mit anderen teilen können, um das Wunder der Vermehrung in Tabgha zu vollenden. Und es geht nicht nur um Brot, sondern vor allem um unsere Zeit, Großzügigkeit, Vergebung und Liebe.

Die fünf Brote und zwei Fische sind einerseits ein Symbol für das, was im Menschen klein und unzureichend ist. Sie

können ein Symbol für den Mangel an Selbstvertrauen und den Mangel an Zeit sein, ein Symbol des Zweifels, der Hilflosigkeit gegenüber den eigenen Bedürfnissen und denen der Anderen, gegenüber Leid und Unglück. Andererseits gibt der kleine Korb mit Brot Hoffnung, dass man nicht immer große Körbe haben muss, um große Probleme zu bewältigen. Es ist notwendig, „nach Gottes Vorbild zu leben“, d.h. nur so viel zu geben, wie wir in uns selbst haben ... und das wird reichen! Wir, „die Bewohner von Tabgha“ wollen auch lernen – im Sinne Gottes – Gastfreundschaft, Offenheit, Glauben und Vertrauen mit Menschen zu teilen.

Wenn der heilige Ephrem Recht hatte, dass der Mensch lebt, um die Geheimnisse des Glaubens zu entdecken, dann ist Tabgha ein guter Ort, „um ein Netz auszuwerfen und geistige Nahrung zu suchen“. Hier kann man die Schönheit der Stille und des Gebets entdecken und im Zeichen des Teilens die Freude am „Leben nach dem Ebenbild Gottes“ erfahren.

Bis bald in Tabgha!



„Quiet Place – Stille Zeit“

Das Pilotprojekt „Quiet Place – Stille Zeit“ ist für alle, die Beit Noah in Tabgha besonders für Stille, Gebet, Meditation und Ruhe genießen wollen.

Man kann allein oder als Gruppe, eine oder vier Nächte kommen. Wir bieten einfache Unterkunft (100 NIS/Nacht) mit Selbstversorgung. – Es gibt kein spezielles Programm, jedoch die Möglichkeit an den täglichen Gebetszeiten (auf Deutsch) der Benediktinergemeinschaft teilzunehmen.

Nähere Informationen:
beit.noah@tabgha.net

Beit Noah – Tabgha
30. September
bis 4. Oktober 2022

*„Kommt mit
an einen einsamen Ort,
wo wir allein sind,
und ruht ein wenig aus.“*

Markus 6,31




Begegnungsstätte
Beit Noah

*Ein besonderer Ort
für besondere Menschen.*





Sich neu im Geheimnis Gottes verankern...



Fotogalerie zu unserem Patronatsfest in der Baustelle

Im vergangenen Jahr haben wir uns mit unserem Patrozinium „Aufnahme Mariens in den Himmel“ von der Oberkirche für die Zeit der Baustelle „verabschiedet“, und feiern seither unsere Liturgie weitgehend in der Krypta. Auch wenn die Baustelle noch lange nicht abgeschlossen ist, konnten wir in diesem Jahr dennoch den Festgottesdienst „oben“ feiern – im Angesicht der Gerüste im Chorraum und auf dem provisorischen Holzboden, der das Fußbodenmosaik im Hauptschiff derzeit noch schützt.

Besonders haben wir uns gefreut, dass wir auch den neuen deutschen Bot-

schafter in Israel, Steffen Seibert, und die neue Kulturattachée Julia Bräuer, erstmals in der Dormitio begrüßen durften.

Am Abend des Festtages konnten wir dann auch mit dem neuen Kurs unseres Studienjahres und ihren Gästen den Eröffnungsgottesdienst in der Oberkirche feiern (vgl. die beiden letzten Fotos unserer Fotostrecke).

Einige Eindrücke von den Festvorbereitungen, der Liturgie und dem anschließenden Empfang „auf der Gasse“ sowie die Festpredigt, die Msgr. Stephan Wahl gehalten hat, teilen wir gerne hier mit Ihnen und Euch.









Sich neu im Geheimnis Gottes verankern...

Festpredigt von Msgr. Stephan Wahl (Jerusalem/Trier)

Liebe Festgemeinde, [...] der so oft gesprochene Satz im zweiten Hochgebet „Wir danken dir, dass du uns berufen hast, vor dir zu stehen und dir zu dienen“ [...] hat mich... immer besonders bewegt. Vor Gott zu stehen. Aufrecht. Selbstbewusst mit klarem Blick. Nicht am Boden, nicht im Staub. Aufrecht, mit Würde. Und so zu dienen. Beides ist miteinander verknüpft. Die Würde, die Gott uns als Menschen gegeben hat und gleichzeitig der Auftrag, ihm zu dienen. So, wie es jeder einzelne kann. Mit seinen je verschiedenen Möglichkeiten und Talenten, die Gott in ihm angelegt hat. Nicht vergleichbar. Gott schafft nur Unikate, Originale, denn kein Mensch – so die jüdische Tradition – entsteht ohne ihn. Und ich stelle mir vor, dass Gott eine Vorstellung, eine Idee von jedem Menschen hat: Wie sein Leben aussehen, wie sein Leben gelingen kann.

Gabe und Aufgabe unserer Freiheit

Aber er lässt uns laufen, bestimmt nicht jede Bewegung unseres Lebens. Er hat dem Menschen sein schönstes und gleichzeitig gefährlichstes Geschenk gegeben: die

Freiheit. Die Freiheit, sein Leben zu gestalten. Die Freiheit, auch nach der Idee zu suchen, die Gott von jeder und jedem hat. Wie verantwortungslos, grausam und schrecklich der Mensch immer wieder seine Freiheit missbraucht, sehen wir in der leidenden Ukraine, sehen wir an Orten, von denen keine Kamera berichtet, sehen wir hier in diesem zerrissenen und gepeinigten Heilig-Unheiligen Land. [...] Nicht nur im Extremen, auch so wird es kaum jemand schaffen, der Vorstellung Gottes, die er von uns hat, ganz zu entsprechen. Wir sind Menschen, schwach, mit Fehlern, Fehlentscheidungen, mit Wegen und Umwegen, mit Scheitern und notwendiger Umkehr. Aber Gott hat uns zugesagt, dass er uns einst vollendet in jenem Zustand, den wir mit unseren schwachen Worten Himmel nennen, von dem wir so wenig wissen und soviel erwarten. Das ist eine starke Beruhigung, die uns aber nicht verführen sollte, die Hände in den Schoß zu legen und uns aus unserer Verantwortung für unser Leben großzügig zu dispensieren.

Und bei dieser Zusage sind wir beim heutigen Fest. Heute feiern wir eine Frau, die der Idee, die Gott von

ihr hatte, auf unnachahmliche Weise durch ihr ganzes Leben entsprochen hat. Sie geht in die Ewigkeit als schon hier Vollendete.

Das meint für mich Aufnahme Mariens in den Himmel. In einer in der Tat außergewöhnlichen Weise. So kann ich das traditionelle Bild, das die Kirche seit dem 5. Jahrhundert feiert, dechiffrieren. Die Evangelien schreiben nichts zum Tod Mariens oder ihrer Aufnahme in den Himmel, und unterstreichen damit eine Haltung Mariens, die ihr ganzes Leben durchzieht.

Maria stellt sich nicht in den Vordergrund, sondern weist mit ihrem ganzen Wesen auf Jesus hin, so wie es das jetzt durch die Bauarbeiten nicht sichtbare Mosaik im Chorraum eindrücklich wiedergibt. Im Evangelium, das am Vorabend des heutigen Festes gelesen wird, tritt eine Frau der Menge hervor, die den Schoß selig preist, der Jesus geboren hat, also Maria. Jesus antwortet: Selig sind die, die das Wort Gottes hören und es befolgen. Damit preist er indirekt Maria, bei der Leben und Glauben untrennbar glaubwürdig verwoben sind, und nimmt gleichzeitig alle anderen, also auch uns in den Blick: Macht es wie Maria. Lebt, was ihr glaubt!

So wie es später im *Sermo 34* von Augustinus überliefert ist, der seiner Gemeinde zurief: „*Cantate vocibus, cantate cordibus, cantate oribus, cantate moribus*“. Singt mit der Stimme, singt mit dem Herzen, singt mit dem Mund, singt mit dem Leben. Aber seid, was ihr singt!

Das Magnificat der Maria

Maria hat das getan und mit einem wortmächtigen Vermächtnis unterstrichen, das bis in unsere Tage hineinwirkt. Maria hinterlässt nicht nur ein blütenduftendes leeres Grab, an das die sinnliche Segnung der Kräuter auch heute wieder erinnern wird, sondern das Magnificat. „*Meine Seele preist die Größe des Herrn und mein Geist jubelt über Gott meinen Retter.*“ Das sind Worte einer starken, selbstbewussten Frau, die fest auf dem Boden steht, aber Tür an Tür mit Gott wohnt. Wie alle Worte im Evangelium sind es wirkmächtige Worte, die sich immer wieder neu erschließen und auch bisweilen verschließen. Man wird nie fertig mit ihnen. Sie enthüllen und verhüllen. Ähnlich wie es die Dichterin Hilde Domin einmal in einem Gedicht formuliert hat: „*Worte sind wie reine Granatäpfel. Sie fallen zur Erde und öffnen sich. Es wird alles Innere nach Außen gekehrt, die Frucht stellt ihr Geheimnis bloß und zeigt ihren Samen, ein neues Geheimnis.*“

So ist es auch mit den Worten des Magnificat, die immer wieder neu übersetzt ihren Weg in konkrete Alltage



finden. „*Er stürzt die Mächtigen vom Thron und erhöht die Niedrigen.*“ Man möchte in diesen Tagen diesen Vers eher als Forderung, als Schrei in den Himmel werfen: Stürz doch endlich den Tyrann in Moskau! Erhöhe doch endlich die Erniedrigten und Gepeinigten im Jemen und Afghanistan! Sieh doch, was deine Ebenbilder im Missbrauch der Freiheit anrichten! Unsere jüdischen Schwestern und Brüder scheuen sich weniger als wir Gott direkt anzugehen, zu klagen, ihm die Meinung zu sagen, sich aber auch wieder in ihm zu verankern und sein Schweigen auszuhalten.

„*Gott ist nicht das Gute. Er ist das Ganze. Und er ist heilig*“, schreibt Thomas Mann in *Josef und seine Brüder*. Um dieses Schweigen Gottes, der sich jetzt letztlich jeder Definition entzieht, das Geheimnis schlechthin ist, kommen wir nicht herum. „*Denn der Mächtige hat Großes an mir getan und sein Name ist heilig*“, so Maria im Magnificat. Der Mächtige, dessen Name heilig ist. Sie zeigt auf die Größe Gottes, die alles menschliche Begreifen übersteigt. [...]

Die Größe des Einen Gottes

Vor dieser undurchdringlichen Größe des Ewigen finden sich alle Religionen in dieser Stadt wieder. Auch hier an dieser Stelle. Viele beneiden euch Mönche, jeden Morgen an diesem besonderen Ort aufwachen zu dürfen. Euer Kloster steht ja nicht irgendwo im bayrischen Wald,



sondern in Jerusalem, auf dem Sion des Neuen Testaments, dem Ort der urchristlichen Gemeinde. Maria und die Jünger atmeten die gleiche Luft.

Mich hat schon als Student fasziniert, dass ihr Mönche die Doxologie am Ende jedes Psalms, den ihr in euren Chorgebeten sprecht, mit Blick auf die Brücken zu den anderen Religionen verändert habt. Üblich heißt es am Ende eines Psalmes: „Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist, wie im Anfang so auch jetzt und alle Zeit und in Ewigkeit.“ Ihr endet mit: „... dem einen Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.“ Der Eine Gott. Im Glauben an den Einen Gott sind Christen, Juden und Moslems eng beieinander. Das ganze Magnificat atmet den Glauben an den Einen Gott.

Den Glauben in Jerusalem leben

Es ist schmerzhaft zu erleben, wie schwach dieses Band oft in dieser Stadt ist, die einen wahnsinnig macht und in die man sich trotzdem immer wieder verliebt. Soviel unnötiger Schmerz, soviel unnötige Tränen, soviel Tod. Aber es ist auch immer wieder berührend zu erleben, wie unaufgeregt und selbstverständlich mancher Glaube hier in den ganz normalen Alltag integriert ist. Die Jüdin mit ihren Kindern in der Straßenbahn, die still für sich aus ihrem aufgeschlagenen Buch ihre Psalmen rezitiert oder der muslimische Taxifahrer, der seelenruhig nach dem Mittagsruf des Muezzins seinen Teppich aus dem Kofferraum holt, ausrollt und sein Gebet verrichtet. Der Trubel um ihn herum stört ihn nicht.

Ich wohne in Shu'afat, einem ganz arabisch-muslimischer Stadtteil. Der Ruf des Muezzins gehört zu meinem Alltag. Aber was mache ich in dieser Zeit in der andere zum Gebet gerufen werden? Wäsche aufhängen, Schuhe putzen, bügeln? Geht die Aufforderung zum Gebet an mir vorbei? Ich hab mich gefragt, ob ich nicht eine Brücke schlagen kann zu den Betern und dem Einen

Gott, zu dem Mächtigen, dessen Name heilig ist, wie Maria im Magnificat weiß.

Das islamische Gebet kann ich nicht mitsprechen. Das Pilgergebet aus meinem Heimat-Bistum Trier hat mir dann den Weg gewiesen, und so bete ich jetzt, wenn der Muezzin ruft für mich im Stillen:

*„Allmächtiger, Ewiger. Du bist der Einzige.
Niemand ist Gott außer Dir.
Gepriesen sei dein heiliger Name.
Erbarme Dich über uns und die ganze Welt.
Gedenke deiner Menschheit
und füge zusammen, was getrennt ist.“*

Das geht auch beim Ertönen der Shabbat-Sirene. Dazu brauche ich keine Kirche oder Kapelle. Einfach da, wo ich gerade bin.

So hat sich ein Gedanke aus Marias Magnificat in meinen ganz persönlichen Alltag entwickelt. Andere Sätze aus dem Magnificat gehen vielleicht andere Wege werden noch konkreter. – Es lohnt sich, diese Worte Mariens immer neu zu meditieren. Jeden Tag werden sie rund um den Globus in allen Sprachen der Welt im Abendgebet der Kirche wiederholt. Es ist wichtig, sich wie Maria immer neu im Geheimnis Gottes neu zu verankern. Gerade in dieser Zeit, in der nicht nur die Dormitio eine sichtbare Baustelle ist, die Einfluss auf das Leben der Gemeinschaft jetzt und später nimmt, sondern die ganze Kirche es zu sein scheint. Wie hier wird mancher schadhafte Putz abgeschlagen, verschmutzte Fenster geputzt und erneuert und Farbe in die ergrauten Hallen einzug halten. „Die Welt hört nicht auf zu beginnen“, schreibt die Lyrikerin Ulla Hahn.

Helfen kann dazu das Gebet Marias, dieser unvergleichlichen Frau, deren schon auf Erden vollendetes Leben wir heute feiern. Eine Mutter, aber auch eine Schwester im Glauben. Sie kann uns helfen, wie sie selbst offenzubleiben für das Geheimnis des Allmächtigen. Sie kann uns helfen, uns immer neu an der Botschaft Jesu zu orientieren. Und sie kann uns helfen, mit Gottes Rückenwind, seinem Überraschungen liebenden Geist, zu rechnen und nicht den Mut zu verlieren. Hier unter dieser herrlich pfingstlich roten Kuppel dieses besonderen Ortes und da wo wir unsere Alltage leben.

Damit wir, wie die Dichterin Hilde Domin schreibt, „nicht müde werden, sondern dem Wunder, leise, wie einem Vogel die Hand hinhalten“.

Amen.

Generalsanierung der Dormitio

Juli/August 2022

Unsere Sanierungsbaustelle hat sich in den vergangenen beiden Monaten in ziemlich alle Winkel unseres Klosterbereichs, Innen und Außen, Kirche und Kloster ausgeweitet: In der Basilika sind derzeit vor allem die RestauratorInnen damit beschäftigt, das große Marien-Mosaik der Apsis zu reinigen und zu reparieren. Auch auf dem Kirchenvorplatz haben die Arbeiten zu dessen Erneuerung begonnen. Während es auch weiterhin fast überall im Haus hinter- und untergründige Elektro- und Sanitär-Installationen gibt, werden gleichzeitig immer weitere Bodenflächen gefliest und Wände neu gestrichen.

Mit Diözesanbaumeister Martin Struck, der im Juli wieder für zwei Wochen bei uns auf dem Zion war, konnten unsere Planer vor Ort weitere wichtige Schritte besprechen. – Nach einem Jahr Projektzeit sind einige Etappen schon geschafft, aber es stehen noch viele Herausforderungen, Entscheidungen und Umsetzungen an, was angesichts der sich verändernden wirtschaftlichen und politischen Lage keineswegs ein einfacher Weg sein wird.

Mit den folgenden Bildern und Texten wollen wir Sie und Euch an diesem Weg in Juli und August teilhaben lassen.



Im Zuge der Arbeiten auf dem Kirchenvorplatz wurden diese archäologischen Zeugnisse in den Garten gebracht (20. Juli 2022).



Stein um Stein wurde der „alte“ Bodenbelag aufgenommen (18. Juli 2022). Diese Arbeiten sind auch nötig wegen der neuen Eingangs-Rampe zur Kirche.



Vor allem die westliche Seite des Hofes musste neu verdichtet werden, um weitere Wasserschäden im Bibliotheksraum darunter zu vermeiden (11. August 2022).



Fatima, die Architektin unserer Bauunternehmens, sowie „unsere“ Architekten und Bauleiter, Raja und Omar (3. August 2022).



Was in der Apsis vom Kirchenschiff aus betrachtet einfach golden schimmert, erweist sich beim Anblick aus der Nähe als ein – ja! – Mosaik aus verschiedenen Goldtönen (24. Juli 2022).



Die Fachleute untersuchen Stückchen um Stückchen, spüren Hohlräume auf, bohren sie an, spritzen sie erneut aus, wiederholen die Prozedur gegebenenfalls (17. Juli 2022).



Ganz nah bei der Gottesmutter. – Die „wirklichen“ Proportionen der Gesichtszüge und Körperteile sind auf dem Gerüst ganz anders zu erkennen (16. Juli 2022).



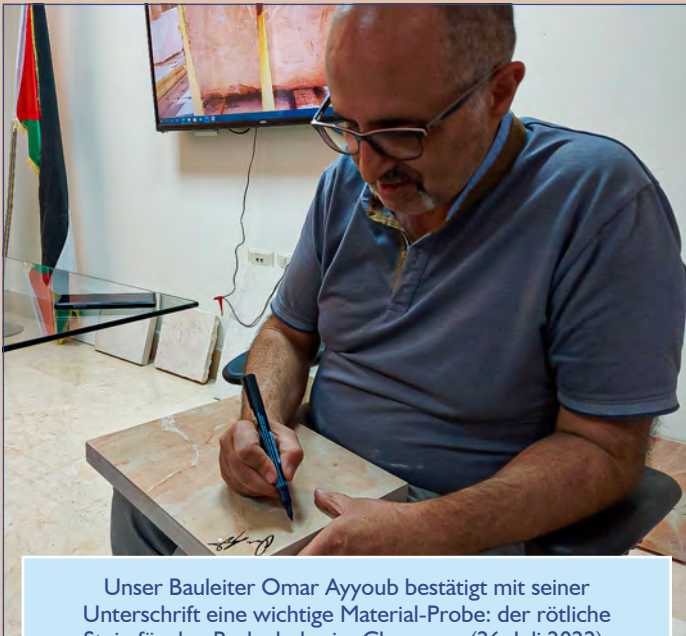
Seit einigen Wochen sind Raed, Salam und Mahmud in unserer Apsis im Einsatz und tragen so maßgeblich dazu bei, dass die Dormitio wieder neu glänzt und strahlt (17. Juli 2022).



Einer der jeweils ersten Arbeitsschritte: Die vorsichtige Reinigung der ruß- und staubverschmutzten Glassteinchen mit feinem Wasserdampf und Schwamm (18. Juli 2022).



Ein weiteres Mosaik-Detail: Der zunächst graue Zement, in dem die Steinchen verlegt wurden, ist farblich jeweils an sein Umfeld angepasst (24. Juli 2022).



Unser Bauleiter Omar Ayyoub bestätigt mit seiner Unterschrift eine wichtige Material-Probe: der rötliche Stein für den Bodenbelag im Chorraum (26. Juli 2022).



Mit Martin Struck konnten wir den Betrieb besuchen, in dem die Steine für den neuen Boden im Altarraum der Dormitio verarbeitet werden (26. Juli 2022).



Tatsächlich ist das nun auch schon „unser“ Block! Die große Maschine, ihre Klingen, die Wasserkühlung, die Geräuschkulisse lassen den neuen Boden sinnlich wahrnehmen (26. Juli 2022).



Der linke Steinblock ist „unserer“. Man erkennt oben die Klingen, die sich stundenlang durch den Stein durcharbeiten (26. Juli 2022).



Dort, wo Schotter und Sand den Altarraum bedecken, werden bald die roten und dazu passende weiße Steine verlegt. Blick vom „Mosaik-Gerüst“ (3. August 2022).



Wenige Tage nach unserem Besuch hat uns unser Steinbetrieb Fotos von den geschnittenen Platten geschickt. Sie werden nun noch in Formen gebracht...



Martin Struck und Baumönch Basilius überprüfen die Fensterlieferung aus Deutschland, die wir im Garten der Borromäerinnen zwischenlagern durften (Danke!) (27. Juli 2022).



Unter der fachkundigen Anleitung von Martin Struck hat unser Hausmeister Amjad ein Fenster zur Probe eingebaut (27. Juli 2022).



Inzwischen haben wir alle Fenster aus St. Charles auf den Zionsberg gebracht und im Kloster an den entsprechenden Stellen verteilt (6. August 2022).



Nach und nach wird unser Hausmeister Amjad nun die Fenster (innen Eiche, außen Alu) in den Fluren und Zimmern einbauen (9. August 2022).



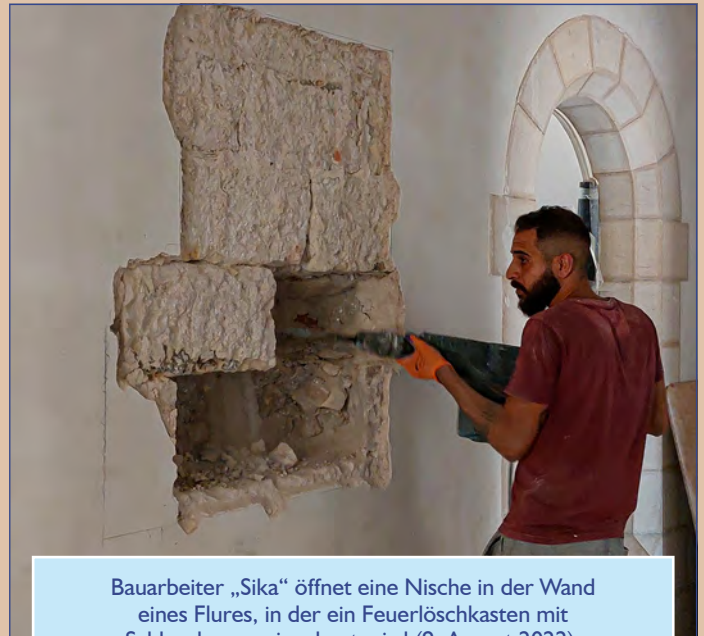
Die große Konferenz von Ingenieuren und Bauleuten in unserem Küchenhof lässt den Anlass der Zusammenkunft noch kaum erkennen (10. August 2022).



Gleicher Ort, ein Tag später: Die bisher sehr steile Rampe in den Gartenbereich wurde neu gefasst, flacher und damit sicherer (11. August 2022).



Maler George ist derzeit im ganzen Haus anzutreffen, wo es gilt, Wände und Decken für den Neuanstrich vorzubereiten und dann eben auch zu streichen (19. August 2022).



Bauarbeiter „Sika“ öffnet eine Nische in der Wand eines Flures, in der ein Feuerlöschkasten mit Schlauch usw. eingebaut wird (9. August 2022).



Betonmischmaschinen sind überall im Haus im Einsatz. Hier „füttert“ Khader eine dieser Maschinen mit Material (29. Juli 2022).



Eine ganz andere Arbeit: Fadi legt ein Stoßmauerchen entlang der Rampe im Eingangflur vor Laden und Cafeteria an (9. August 2022).



Unsere Cafeteria bekommt nun auch wieder ihren Fußboden. Wie in etlichen anderen Räumen werden relativ neutrale Steinfliesen aus Italien verlegt (19. August 2022).



Beim Anlegen der Stufen zwischen den beiden Ebenen der Cafeteria nutzt Fliesenleger Abu Issa alle technischen Möglichkeiten, um Fehler zu vermeiden (24. August 2022).



Neu vor Ort: Die Schreiner, die bislang vor allem in ihrer Werkstatt in Ramallah gearbeitet haben, sind seit kurzem auch im Haus aktiv (24. August 2022).



Schreiner Louai und seine Mitarbeiter arbeiten verschiedene Türen und Fenster auf: Abschleifen, ggf. Reparaturen und Neuanstrich (17. August 2022).



An dieser Stelle sei ein Wort in eigener Sache gestattet... Wir Mönche sind unendlich dankbar, dass diese Baustelle möglich wurde! Sie war nötig, aber aus eigener Kraft wäre es uns nicht möglich gewesen. Vor allem durch die finanzielle Förderung durch das Auswärtige Amt in Berlin sowie durch die finanzielle wie personelle Unterstützung durch das Erzbistum Köln konnten der DVHL und die Benediktiner in dieses Projekt einsteigen.

Tag für Tag setzen nun unsere Architekten, Ingenieure und Bauleute das Notwendige und das Schöne um, damit die Dormitio auch weiterhin für viele Menschen ein Ort der Begegnung, der Sammlung und Sendung, der Kultur und der Wissenschaft und vor allem des Gebets sein kann. Und die beiden wunderbaren und sehr besonderen Gottesdienste an unserem Patronatsfest am 15. August haben uns gezeigt, dass wir alle zusammen auf einem sehr guten Weg sind!

Doch dieser Weg wird immer schwieriger. – Zum Zeitpunkt der Förderzusage der Bundesregierung entsprachen die 5 Millionen Euro Projektkosten noch etwa 20 Millionen Israelischer Schekel, Ende August 2022 sind es nur noch 16,3 Millionen Schekel. Da die meisten Verträge in Schekeln bezahlt werden, ist die anfangs sehr solide und vorsichtige Kostenkalkulation hinfällig. Zudem ist auch im Heiligen Land das Bauen immer teurer geworden.

Doch wir Mönche bauen an der Dormitio nicht primär für uns selbst. Gerade in dieser Zeit wird deutlich, dass die Menschen Orte wie die Dormitio brauchen. – Wir sind daher auch weiterhin für jede weitere finanzielle Unterstützung dieses Projektes sehr, sehr dankbar!

Bei Fragen zur Generalsanierung und der Möglichkeit uns hierbei finanziell zu unterstützen, erreichen Sie und erreicht Ihr uns unter office@dormitio.net.



gebet für unsere tage

Herr Jesus,

Du bist der Weg, unser Weg zum Vater und zueinander.
Stärke alle, die sich nach Versöhnung und Frieden sehnen.
Erfülle uns alle mit der Kraft Deiner Liebe und Barmherzigkeit.

Herr Jesus, Du bist die Wahrheit.
Brich auf die Blasen des Selbstbetrugs und der Propaganda.
Reiß nieder die Mauern der Bitterkeit und des Hasses.

Herr Jesus, Du bist das Leben.
Schenke Heil und Nähe den Verwundeten und Kranken.
Segne alle, die den Sterbenden und den Trauernden beistehen.

Herr Jesus, Du bist das Licht der Welt.
Durchbrich die Finsternis der Einsamen und Hoffnungslosen.
Durchdringe die Dunkelheiten unserer Ängste und Zweifel.

Herr Jesus, Gottes- und Menschensohn, Du bist unser Bruder.
Wir bitten Dich auf die Fürsprache Deiner Mutter Maria:
Hilf uns Menschenkindern im Geist wahrer Geschwisterlichkeit zu reifen,
damit unter den Völkern Dein Frieden und Deine Gerechtigkeit wachsen.

Herr Jesus Christus, darum bitte ich Dich,
der Du in der Einheit mit dem Vater und dem Heiligen Geist lebst und wirkst,
in unsrer Zeit und bis in Deine Ewigkeit.

Amen.



Die Dormitio in Hongkong

Anfang dieses Jahres erreichte uns auf Facebook eine Nachricht: „Hallo, mein Name ist Carol Yeung. Ich bin eine Katholikin aus Hongkong. Seit vielen Jahren lerne ich, Ikonen zu schreiben und wurde nun von dem leitenden Priester der Pfarrgemeinde Sankt Benedikt in Hong Kong beauftragt, eine Ikone zu schreiben.“ Ihrer Nachricht war ein Foto der von unserem Abt Bernhard Maria geschriebenen Ikone, auf der unser Ordensvater voller Vertrauen unserem Herrn Jesus Christus die Dormitio-Abtei darbringt, beigefügt. Sie fragte, ob sie diese Ikone als Vorlage nutzen dürfe. Abt Bernhard Maria willigte mit Freude ein und wünschte ihr für ihre Arbeit göttliche Inspiration. Am 11. Juli, dem Gedenktag Benedikts von Nursia, erreichte uns dann wieder eine Nachricht von Carol Yeung. Die von ihr geschriebene Ikone war am vorhergehenden Sonntag feierlich in einer Heiligen Messe geweiht worden.

Carol Yeung war bis 2016 eine Kunstlehrerin mit einem eigenen kleinen Studio. Doch eine Lungenentzündung, die im Krankenhaus behandelt werden musste, führte ihr die Vergänglichkeit des Lebens vor Augen. Sie wunderte, wer sie ist und wo ihr Lebensweg sie hinführen wird. In dieser Situation entdeckte sie das Schreiben von Ikonen für sich als neue Lebensaufgabe. 2018 machte sie eine Pilgerreise ins Heilige Land und besuchte auch unsere Dormitio-Abtei. Jerusalem hinterließ einen bleibenden Eindruck: „Diese Stadt ist ein wunderbarer Ort, der mir die Kraft gab, meine neue Reise zu beginnen. Das Schreiben von Ikonen ist eine Reise zur Reinigung meines Geistes und meiner Seele, auf der ich lerne, demütig zu sein und mich auf Gott zu verlassen.“ – und durch sie gibt es nun in Hongkong eine Ikone mit unserer Dormitio-Abtei.

„ Ich fühlte mich gesegnet, als ich den Auftrag erhielt diese besondere Ikone zu schreiben. Meine Schutzpatronin, die Heilige Scholastika, ist die geliebte Schwester des Heiligen Benedikt. Ich betete um die Hilfe von unserem „Bruder“ Benedikt von Nursia, als ich diese Ikone schrieb, und bat sie, mir das Gesicht ihres geliebten Bruders zu zeigen.

Wenn jemand auf Gottes Berg, dem Zion, betet, so gelangt das Gebet direkt zu Gott – so erzählt es uns das Alte Testament. Ich bin froh und dankbar, dass wir nun hier in Hongkong vor der Ikone des Heiligen Benedikt und unseres Herrn Jesus Christus beten können, vereint im Gebet mit der Dormitio-Abtei auf dem heutigen Berg Zion.“

Carol Yeung



Im Bereich der Hagia Sion

Ausgrabungen des DEI im oberen Garten der Dormitio-Abtei

Von
**Dieter Vieweger,
 Katja Soennecken
 und Jennifer Zimni**

Seit 2015 erforscht das DEI (Deutsches Evangelisches Institut für Alttertumswissenschaft des Heiligen Landes – [Website](#)) den Zionsberg. Nach den Grabungen auf dem Anglikanisch-Preußischen Friedhof und im „Griechischen Garten“ konnte nun ein weiteres Teil dieses Puzzles zur Besiedlung des Zionsbergs vom 2. Jh. v. Chr. bis in die Gegenwart hinzugefügt werden

– der obere Garten der Dormitio-Abtei (Areal 5). Der am Beit Josef gelegene untere Garten wurde bereits 2021 von uns untersucht (Areal 4). (Vergleiche zu den Arealen das Titelbild dieses Beitrags.)

Um in den nächsten Jahren weiterhin erfolgreich auf den großen Flächen des Griechisch-Orthodoxen Patriarchen, Theophilos III., ausgraben zu können, luden wir fünf deutsche Geophysiker ein, die neu in den Blick genommenen Gebiete im sog. „Griechischen Garten“ und im Bereich des Griechisch-Orthodo-

den Friedhofes (Areal 6 und 7) mit Geomagnetik, Geoelektrik, Georadar und Bodenuntersuchungen zu prospektieren. Deren Auswertung wird noch einige Wochen dauern, aber wird uns dann hoffentlich Anhaltspunkte zu vielversprechenden Grabungsstellen für die nächsten Jahre geben können.

Dank unserer bewährten Kooperation mit der Israelischen Antikenbehörde (IAA), namentlich Dr. Amit Reem, haben wir auch in diesem Jahr mit tatkräftiger Unterstützung von Michael Dschernin (IAA) die



Links: „Areal 5“: Rot = Hausmauern / Grau = Straße / Blau = Kanäle / Raum 1-4 gehören zu Wohnhäusern rechts und links der Straße. Mitte: Wasserkanal unter der byzantinischen Straße (mit Deckstein). Rechts: Das Grabungsteam auf dem „Gipfel“ des Zionsberges.

anstehenden Fragen zum mittelalterlichen und byzantinischen Jerusalems sowie deren Vorgängerbesiedlungen weiterverfolgt.

Im oberen Garten der Dormitio stießen wir wiederum auf die Umfassungsmauer der Hagia Sion aus der Zeit der Kreuzfahrer (ausführlicher Bericht in: **Jerusalem. Gemeindebrief – Stiftungsjournal**. 3/2021). In diesem Jahr ergruben wir deren Innenseite, die durch einen gut ausgebauten Hofbereich gekennzeichnet war. Man hatte dort die früheren Bauphasen des im 6. Jh. n. Chr. angelegten byzantinischen Wohnbereichs eingeebnet, um eine weite Begehungsfläche zu schaffen.

Unter dieser mittelalterlichen Phase fanden wir den byzantinischen *Cardo* (Hauptverkehrsstraße Nord – Süd), der von Süden direkt auf den höchsten Punkt des Zionsberges führte. In seiner Anlage gab es zwei Wasserkanäle (Schmutzwasser und Trinkwasser).

Rechts und links der Straße legten wir mehrere Räume von Wohnhäusern frei, die wir teilweise untergruben, um die noch frühere Bebauung dieses Areals ebenso zu studieren. An den Wänden waren sogar noch Reste des Verputzes erhalten. Zu den besonderen Funden gehörten mit Gold überzogene Mosaiksteine sowie ein Fragment

eines Dachziegels mit dem Stempel der *X. Legion Fretensis*, die in Jerusalem stationiert war. Am tiefsten Punkt unserer Grabungstätigkeit stießen wir auf Steinbruchreste, die vermutlich aus der Zeit von Herodes d. Großen stammen.

Wir danken Bruder Elias von der Dormitio-Abtei ganz herzlich für seine Gastfreundschaft, insbesondere auch unseren Volontären und Mitarbeitern. Danke, große Klasse und auf ins griechische Areal – wo uns ab 2023 neue spannende Entdeckungen erwarten!



Funde aus der letzten Kampagne: Stempel der X. Legion Fretensis (links), goldüberzogene Tesserae (Mitte), Putz an den Hauswänden von Raum I (rechts).



Unsere Nachbarschaft auf dem Zion

Viele Pilger und einige Einwohner Jerusalems sind überrascht, wenn sie verstehen, dass viele der Heiligen Stätten nicht nur Touristenattraktionen sind, sondern zugleich auch ein Zuhause für religiöse Gemeinschaften, weltliche Einrichtungen und Familien. Nicht immer und nicht überall ist das Zusammenleben einfach; gerade aufgrund der religiösen Atmosphäre ist Jerusalem ein Beispiel, wie komplex eine gute, gemeinsame Nachbarschaft sein kann. Daher treffen sich seit einigen Jahren, mindestens alle zwei Monate, Vertreter der Bewohner des Berg Zions im *Jerusalem Intercultural Center* (JICC), um Fragen zu erörtern, die für ein gutes Zusammenleben wichtig sind, und gemeinsame Interessen im Leben an diesem heiligen Ort zu fördern. Einmal im Jahr treffen wir uns alle zu einem Abendessen im wunderschönen Garten des JICC. Auch in diesem Jahr konnte Pater Daniel im Namen der Dormitio-Abtei mit unseren Nachbarn an einem Tisch sitzen. So saßen dort dieses Mal ein Benediktiner, Franziskaner aus dem Kloster *ad Coenaculum* und *St. Saviour*, ein armenischer Mönch, der Präsident des *Jerusalem University College*, Vertreter des Griechischen Gartens, des König-David-Grabes, und Rabbiner der *Diaspora-Yeshiva* und der sephardischen Synagoge, Mitglieder der muslimischen Familie Dajani sowie hochrangige Polizeibeamte (zwei Drusen und ein Jude) sowie unsere Gastgeber vom JICC. Und wir konnten gemeinsam und ohne Rücksicht auf religiöse, kulturelle und nationale Unterschiede eine Mahlzeit unweit des Ortes genießen, an dem Jesus sein letztes Abendmahl einnahm, um die geteilte Menschheit zu vereinen.

Der Zion ist ein gutes Beispiel für Vielfalt und Einheit: Unser kleines Viertel ist zwar kein ruhiges Paradies, und das Zusammenleben muss jeden Tag aufs Neue geübt werden. Nicht immer gelingt es, das gegenseitige Verständnis zu fördern, aber wir versuchen es, und setzen uns gemeinsam mit internen und extern verursachten Störungen und Probleme auseinander.

„Während des Treffens bekundeten alle Teilnehmer ihren Wunsch und ihr Engagement, die Zusammenarbeit zwischen allen Beteiligten zu fördern und auszubauen, nicht nur um des Berges Zion willen, sondern auch als inspirierendes Modell für ein fruchtbares Zusammenleben in diesem historisch komplexen Umfeld.“

Daniel Hasson,
Direktor des JICC)

„Leider sind wir noch weit von der von Jesus gewünschten Einheit entfernt. Solche kleinen Momente und Begegnungen sind jedoch ein Beweis dafür, dass ein gutes Zusammenleben wirklich möglich ist. Ob mit oder ohne Kippa, ob mit oder ohne Habit, ob in Polizeiuniform oder in Alltagskleidung – wir alle wissen, wie wichtig es ist, kleine Brücken der Verständigung zwischen den Nachbarn zu bauen.“

Daniel Stabryła OSB

Wir bitten um Ihre und Eure Unterstützung!

Unsere Bankverbindung in Deutschland

Abtei Dormitio Jerusalem e.V.

Liga Bank eG

BLZ 750 903 00

Konto Nr. 218 0278

BIC GENODEF1M05

IBAN DE98 7509 0300 0002 1802 78

Für eine digitale Spendenbescheinigung bitte neben der Postanschrift auch eine E-Mail-Adresse angeben.

Pilgergruppen können uns wieder besuchen. Welch große Freude! Doch leider sind die finanziellen Folgen der Pandemie noch deutlich zu spüren und auch die Generalsanierung unserer Abtei ist eine schwere, finanzielle Last.

Darum bitten wir, wenn es Ihnen/Euch möglich ist, um eine Spende für unsere Gemeinschaft und unseren Auftrag hier im Heiligen Land! Auf unserer Homepage haben wir hierfür eine sichere Möglichkeit zur Onlinespende eingerichtet. Wir danken Ihnen/Euch von Herzen für alle Freundschaft und Verbundenheit!



U nser Theologisches Studienjahr ist inzwischen eine sehr etablierte Einrichtung, auf die wir Dormitio-Mönchen mit Stolz und Dankbarkeit blicken dürfen. Im besten Sinne und mit herzlichem Respekt ist das Studienjahr auch in die Jahre gekommen: Und so freuen wir uns nicht nur

auf die 50-Jahr-Feiern im April 2024, sondern haben mit großer Freude auch Teilnehmer des 10. Kurses (1982/83) im Rahmen ihrer eigenen Jubiläums-Fahrt am 3. August auf dem Zion zum Gespräch und zur Baustellen-Tour begrüßen dürfen!

Impressum

Der „Rundbrief“ wird als PDF-Newsletter von den Benediktinern der Abtei Dormitio in Jerusalem herausgegeben:

Abtei Dormitio B.M.V.

PO.B. 22

9100001 Jerusalem / Israel

Telefon +972-2-5655-303

Email der Redaktion: rundbrief@dormitio.net

Redaktion: Till Magnus Steiner & Basilius Schiel OSB

Bildrechte

- S. 1: Amjad Alami (Titelbild), „Jo“ Joseph Frank Pieschel (Abtsbild)
- S. 2-3: Basilius Schiel OSB (3), Simeon Gloger OSB (1)
- S. 4-6: Abtei Dormitio (1), „Jo“ Joseph Frank Pieschel, Basilius Schiel OSB (2)
- S. 7: Beit Noah (1), Basilius Schiel OSB (1)
- S. 8-13: Kathy Saphir (14), Kathrin Tollas (9), Basilius Schiel OSB (6), Amjad Alami (5), Matthias J. Karl OSB (2)
- S. 14-19: Basilius Schiel OSB (18), Amjad Alami (12), Architektenbild (1)
- S. 20: Basilius Schiel OSB // S. 21: Carol Yeung
- S. 22-23: Deutsches Evangelisches Institut für Altertumswissenschaft (DEI)
- S. 24: Jerusalem Intercultural Center // S. 25: Dirk Ansorge